

Die Elbans



Blätter für Sächsische Heimatkunde

Nr. 11

17. Jahrgang

Beilage zum General-Anzeiger

November 1940

Volkschickal im Kinderlied

Uralte germanische Vorstellungen noch heute erhalten — Zeitbilder der
Vergangenheit im Spiel- und Schlummerlied

Das alte Kinderlied, das, vielfältig abgewandelt, sich durch die Jahrhunderte hindurchgerettet hat, birgt Geschichte. Man möchte ihm das nicht zutrauen, dem zärtlich leichten, dem warm beschwichtigenden. Man möchte auch diese Zwiesprache zwischen Mutter und Kind, als die es ursprünglich zu denken ist, dieses unbelastetste Gespräch, das die Welt kennt, nicht mit dem Geschick der Völker beschwert wissen. Denn dies Geschick vermag ohne Leid und Tränen und Blut nicht einherzugehen. Dann aber dürften die Mütter nicht das Herz des Volkes in Händen halten. Dann dürfte ihr Sorgen und Schaffen nicht um die Zukunft des Volkes gehen. Dann dürften Frauen nicht die Trägerinnen der Geschichte sein, die Männer machen.

Nicht einmal die Motive unserer schönsten Kinderlieder stehen außerhalb von Betrachtungen, die um die Geschehnisse der Welt kreisen. Einmal sind diese Lieder vielleicht von Erwachsenen gesungen worden. Sie tauchten durch den Strom der historischen Erscheinungen auf den Grund aller Dinge. Sie wissen von kosmischen Vorgängen und Naturgesetzen, ein tiefes Wissen, das in einfältiger Form nun dem jungen Leben mit auf den Weg gegeben wird. Denken wir an den lustigen Vers vom Heselmann und dem Hollerbrunnen:

Hopp, hopp Heselmann!
Unsa Raß hat Stiefeln an,
Rennt damit nach Hollabrunn,
Find a Kindla in da Sunn,
Wiä sull's hoahn?
Ritzl oder Goahn?

Der Brunnen der Holda, drauß die Kinder gehoben werden, der Lebensquell fließt in dem Vers, und Holda-Friggas heiliges Tier tut seinen Weg. Es ist der gleiche Brunnen, in den in dem Märchen von Frau Holle die ungleichen Schwestern ihre Spindeln werfen, das geheimnisvolle Tor zur Welt.